

## Bibelwissenschaft

*M.-É. Boismard et A. Lamouille: L'Évangile de Jean (Synopsis des Quatre Évangiles en français. Tome III). Édition du Cerf, Paris 1977. Gr. 8'. 562 S. – Kart. 135,- fr.*

Nach dem im Vorausgehenden besprochenen 3. Bd. des Joh-Kommentars von R. Schnackenburg und seiner Öffnung für die neuere Literarkritik am JohEv dürfte der Kommentar von Boismard und Lamouille auch in Deutschland größere Aufmerksamkeit finden. In Frankreich wird er ohnehin gepriesen als ein Ereignis in der Exegese, und zwar möglicherweise nicht nur in der französischen, sondern überhaupt. In der Tat ist dieser Kommentar nicht nur der erste bedeutende in französischer Sprache seit dem von Lagrange aus dem Jahre 1925, sondern der erste, in dem die neuere literarkritische Forschung am JohEv voll zum Tragen kommt. Dies ist sein eigentliches Charakteristikum und bestimmt seine besondere Problematik. Nun ist der französische Dominikaner Boismard – anders als Lamouille und der als weiterer Mitarbeiter genannte G. Rochais – im Kreis der Johannesfachleute kein Unbekannter. Er hat in der Vergangenheit mehrere Einzelstudien zum JohEv veröffentlicht. (Seltsamerweise fehlen diese im Register der zitierten modernen Autoren.) Dabei hatte Boismard auch viel Widerspruch provoziert, v. a. mit seiner These, Lukas sei der Redaktor des JohEv gewesen (vgl. *Saint Luc et la rédaction du quatrième évangile* [Jn. IV, 46–54], in: RB 69 [1962] 206–210). Davon ist er jetzt im Kommentar weitgehend abgerückt; er spricht nur noch von »style lucanien« oder sagt: »la forme stylistique est de tonalité lucanienne« (S. 74 zu 1,14–18) bzw.: »les écrits lucaniens ... ont exercé une influence prépondérante sur certaines parties de l'évangile de Jean II-B« (Abschnitt 4 y aus der Einleitung; vgl. auch 8 c1). Dafür überrascht er jetzt im Kommentar mit einer neuen Variante zur Entstehungsgeschichte des JohEv. Demnach habe das JohEv vier aufeinander folgende, einander rezipierende Bearbeitungen erfahren. Die 1. Redaktion (genannt Jean I) enthielt schon ein vollständiges Evange-

lium, reichend vom Zeugnis des Täufers bis zu den Erscheinungen des Auferstandenen. Dieses Dokument sei um 50 in Palästina entstanden, habe noch keine Reden enthalten und nur 5 Wunder (»Zeichen«) und sei stark beeinflusst von samaritanischem Denken. Es repräsentiere eine Tradition, die unabhängig sei von den Synoptikern, gleichwohl aber dem sog. Dokument C korrespondiere, das von Lk. weniger von Mk benutzt worden sei und über das Bd. II der Synopse nähere Auskünfte gibt. (Bd. I enthält die Texte der syn Evv. Bd. II die Kommentare, Bd. III ist allein Joh gewidmet.)

Auch die 2. Redaktion des JohEv (Jean II-A) habe in Palästina stattgefunden; sie sei etwa ein Jahrzehnt später anzusetzen. Ein von Jean I verschiedener Autor habe Erzählungen hinzugefügt, die der syn Tradition zugehörten, wie die Berufung von Andreas und Petrus; ferner zwei Wunder und Reden Jesu.

Derselbe Autor (daher Jean II-B) überarbeitete gegen Ende des Jahrhunderts seine frühere Redaktion, jetzt in Kleinasien, vermutlich in Ephesus. Diese Überarbeitung sei erforderlich geworden durch neue Probleme, denen sich die joh Gemeinden konfrontiert sahen (innere Unstimmigkeiten, Glaubensschwierigkeiten der Christen der 2. Generation, Attacken aus dem jüdischen Milieu). Verschiedene Glossen und Materialeinfügungen (aus syn Tradition) gehen nach Boismard auf diese 3. Redaktion zurück, auch sei sie verantwortlich für einige Umstellungen als Folge des unterlegten Festschemas. Einfluß von Pls und Lk sowie der Texte von Qumran sei feststellbar, und auch die joh Briefe gehörten in diese Schicht.

Schließlich vereinigte ein 3. Autor (Jean III) die älteren Redaktionen, fügte Paralleltex te zu II-A hinzu und Logien aus einer joh Sammlung. Auch weitere Glossen und Einfügungen seien ihm zuzuschreiben, ferner die Inversion von Kap. 5 und 6 und die Verstärkung der antijüdischen Tendenzen. Dieser 3. Autor sei der Herausgeber des JohEv.

Die Verfasser machen im Vorwort deutlich, daß sie um den hypothetischen Charakter ihrer Schlüsse wissen, um die verschiedenen Interpreta-

tionsmöglichkeiten mancher Beobachtungen, und sie bilden sich nicht ein, eine endgültige Antwort auf die joh Frage gefunden zu haben. Manche Anmerkungen lassen die Vf. selbst unbefriedigt, besonders jene, die sich auf die Abschiedsreden beziehen. Oft wollten sie für Joh II nicht 2, sondern 3 Redaktionsebenen unterscheiden. Sie hoffen dennoch, einen Beitrag zur Lösung des joh Problems geleistet zu haben, nicht zuletzt durch die systematische Untersuchung der charakteristischen Ausdrücke in den joh Schriften. Für diese ausführlichen Tabellen (Liste des caractéristiques stylistiques, Appendice I, S. 491–514, und Caractéristiques stylistiques classées par versets, Appendice II, S. 515–531) war der Mitautor Lamouille zuständig, während Boismard für sich die Verantwortung für Einleitung (Introduction, S. 9–70) und Kommentierung (Commentaire, S. 71–489, aufgeteilt in 375 Paragraphen, deren System und deren Lücken mir ebenso unerklärlich bleiben wie die Kennzeichnungen der Einleitungsabschnitte von 1 a–8 s) reklamiert, v. a. für die im 1. Teil der Anmerkungen zu den Textabschnitten jeweils eigens behandelte Textkritik, die von der theologischen Auslegung getrennt wurde, um den Gebrauch des umfangreichen Bandes allen am JohEv Interessierten zu erleichtern. Im übrigen, versichert Boismard, sei die Zusammenarbeit mit Lamouille so eng gewesen, daß sich der jeweilige Anteil nicht näher angeben lasse. Von den angefügten Registern (Index des Auteurs modernes cités, S. 533–535, Index Alphabétique, S. 537–560, und Table des Matières, S. 561–562) ist gewiß das alphabetische Namens-, Sach- und Stellenregister (eine für uns in dieser Form ungewohnte Mischung) hilfreicher als das Autorenverzeichnis, das nur ca. 100 Titel ausweist, dafür aber eine Reihe von Mängeln bietet, u. a. den, daß wichtige neuere, v. a. deutsche Literatur fehlt.

Ein so eigenständiger Entwurf wie der von Boismard und Lamouille, der so sehr auf eigener Auseinandersetzung mit dem Text beruht und fortgesetzt um die Abklärung der eigenen Position ringt, darf vielleicht für sich in Anspruch nehmen, sich nicht ständig und mit der gesamten Literatur zum JohEv auseinandersetzen zu müssen. Aber natürlich kann dann auch nicht verwundern, daß die große Zahl der literarkritischen Hypothesen zum JohEv letztlich nur durch eine weitere vermehrt erscheint. Das macht gegenwärtig die Forschungslage zum JohEv nicht nur unübersichtlich, das ruft verständlicherweise auch die Gegner auf den Plan; denn diese Art von Literarkritik öffnet Tür und Tor für Spekulationen und Kombinationen.

Im einzelnen wird erst die kritische Detailaus-einandersetzung mit Boismards und Lamouilles Entwurf ergeben müssen, wieviel davon auf verlässlichen Beobachtungen basiert und wieviele haltlose Konstruktionen und Behauptungen sind. Skepsis meldet sich an mehr als einer Stelle schon gegenüber dem Gesamtkonzept: von der Beschreibung und Datierung des »Document C« (Jean I), seiner samaritanischen Herkunft, seiner Zurückführung auf den Apostel Johannes, über die Frühdatierung von Jean II-A (um 60) bis hin zu Jean III, von dem die Vf. sagen, seine Identität sei ebenso rätselhaft wie die Umstände, unter denen er letzte Hand an das Evangelium gelegt habe. Noch problematischer als die Einführung dieses Endredaktors scheint mir die Annahme, Jean II habe sein eigenes Werk 30–35 Jahre später (gegen 95) noch einmal überarbeitet. Hauptargument für diese Identifizierung von Jean II-A und II-B (der überdies mit dem von Papias genannten Presbyter Johannes in eins gesetzt wird) ist die Verwandtschaft von Vokabular und Stil. Diese Kriterien dürften aber keinesfalls ausreichen; inhaltliche müßten hinzukommen. Und diese sprechen m. E. sehr viel stärker für einen Redaktor, der dem Evangelisten in Sprache und Stil ähnelt, weil er als Schüler mit seinem Denken vertraut ist, der aber in anderer Zeit ganz andere Interessen verfolgt als der Evangelist (Jean II). (Vgl. zu diesen Fragen von Datierung und Herkunftsbestimmungen S. 67–70).

Wie dem auch sei: Dieser erste Kommentar zum JohEv, der so stark bestimmt ist von den neueren literarkritischen Hypothesen, wird die Exegeten herausfordern und beschäftigen.

*Josef Hainz, München*